

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 36.

Sonnabend den 4. Mai 1901.

11. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Nachdem bereits von der königlichen Amtshauptmannschaft der vom Gemeinderat beauftragte Bau eines Wagen- und Geräteschuppens genehmigt ist, soll die Ausführung desselben Sonnabend den 11. d. M. nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum Anker an den

Mindestfordernden vergeben werden, jedoch bleibt die Auswahl unter den Bietanten vorbehalten.

Spezielle Blankets liegen zwar nicht vor, doch sind Bauzeichnung und Kostenschätzungen bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Bretinig, am 3. Mai 1901.

Der Gemeinderat.  
Roch, Gem.-Vorst.

### Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Sparkassenbericht auf April d. J. In 118 Posten wurden 8411 Mark 88 Pf. eingezahlt, dagegen in 50 Posten 8882 Mark 66 Pf. zurückgezahlt, 13 neue Bücher ausgestellt und 8 kassiert.

Bretinig. Die hiesige Jagdnutzung südlicher Seite wurde am letzten Donnerstag auf dem Wege des Meistgebots an Herrn Otto Girsch aus Radeberg pachtweise auf 6 Jahre vergeben. Der jährliche Pacht beträgt 920 Mark.

Bretinig. Der Landesverband sächsischer Geflügelzüchtervereine hat, um die Geflügelzucht auch in hiesiger Gegend mehr zu heben, in unserem Orte Zuchtstationen für Gänse, Enten und Hühner errichtet und zwar für Gänse bei Herrn Adolf Kunath, für Enten bei den Herren Gustav Joerke und Hermann Kunath und für Hühner (Langshan, eines der besten Legehühner) bei Herrn Georg Otto Kaufe. Die genannten Zuchtstationen geben Bruteier auch an Nichtmitglieder des hiesigen Geflügelzüchtervereins zu billigen Preisen ab und wird um fleißige Abnahme er sucht.

Hauswalde. Im Monat April 1901 wurden in hiesiger Sparkasse in 24 Posten 1650 Mark 50 Pf. eingezahlt und 3 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 2 Rückzahlungen im Betrage von 75 Mark. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brannte hier selbst ein unterhalb der Ringel'schen Restauration gelegenes altes Haus, welches seit einiger Zeit unbewohnt war, vollständig nieder. Brandstiftung wird vermutet.

Kommen den Sonntag Krammarkt in Bischofsberda.

Keine billigen Pfingst-Sonderzüge. Die Staatsbahnenverwaltung wird auch zum diesjährigen Pfingstfest keine billigen Sonderzüge einlegen. Der Grund liegt darin, daß der Personenverkehr, der zu Pfingsten immer einen außergewöhnlichen Umfang annimmt, durch solche billige Züge nicht noch gesteigert werden soll.

Ramenz. Von einem bedeutenden Schadenfeuer wurden am Montag Abend hier selbst die früher Steglitz- und Schäferschen, jetzt der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke am Weinberg betroffen. Dieselben bestehen aus zwei massiven Wohngebäuden, sowie Schuppen und mehreren Scheunen, wovon ein Teil niederbrannte. Unter anderem war auch die Buchbinderei des hiesigen Regiments erheblich bedroht.

Bautzen, 1. Mai. Altem Brauch und Verkommen gemäß wurden am gestrigen Abend auf unseren Höhen und Bergen die Walpurgisfeuer angebrannt. Vom Szorneboh hatte man nach der Ebene hin einen großen Ueberblick; bis weit nach Preußen hinein waren die Feuer sichtbar, ebenso die auf den benachbarten Bergen, wie dem Mönchswalder, Bieleboh, Rottmar, Löbauer Berg, der Landskrone; die entfernter liegenden, wie der Schäfchen, die Zittauer Berge, die Höhen der sächsischen Schweiz konnte man wegen des Nebels nur vorübergehend sehen. In der Landwirtschaft herrschte reges Leben. Aus Bautzen, Cunewalde, Hochkirch, Nachlau usw. waren zahlreiche Gäste zusammen gekommen, so daß die sämtlichen Räumlichkeiten der

Bergwirtschaft besetzt waren. Wie früher wurde auch dieses Jahr bei frühlichen Liedern und Gläserklang Walpurgis gefeiert. Besonders gefeiert wurde einer unserer wackeren „Chinakämpfer“, der oben mit erschienen war, Herr Gustav Domsche aus Cunewalde. Er ist erst vor kurzem aus China zurückgekehrt. Als Obermatrose auf S. R. Schiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ hat er in der Matrosendivision den Feldzug in China mitgemacht. Für das dreimalige Hurrah, das die Anwesenden ihm brachten, dankte er und ließ seine mit fernigen von echter Vaterlandsliebe erfüllten Worten in einem dreimaligen Hurrah auf König Albert, Kaiser Wilhelm und das Deutsche Reich ausklingen. Gegen Mitternacht fing es tüchtig an zu regnen, so daß das Ende der diesjährigen Walpurgisfeier auf dem Szorneboh ein recht feuchtes gewesen ist.

Cunewalde, 28. April. Die streifenden Weber in Cunewalde wandern aus! Die Fabrikanten haben noch nicht nachgegeben. Die Streifenden, jetzt fast nur noch Frauen und Mädchen, wollen auf keinen Fall zu den niedrigen Lohnsätzen die Arbeit wieder aufnehmen. Von 580, die in den Streiftraten, waren beim letzten Streif-Appell noch 375 weibliche und 60 männliche Auskündige vorhanden. Die Gesamtzahl hat sich zu Anfang letzter Woche mindestens wiederum um 60 Personen verringert. Die Streifenden wandern nach anderen Fabriken, in die umliegenden Städte und Industriebezirke oder gehen in Dienst und als landwirtschaftliche Arbeiter auf die großen Rittergüter.

Infolge eines Versehens gab in Müggen der Gutsbesitzer Hempel seinem kranken Söhnchen statt Arznei aus einer Flasche ein Quantum Carbonsäure ein, woran das Kind starb.

Sebnitz, 28. April. Dieser Tage stößte ein in Gerwigswalde wohnhafter Fabrikarbeiter P. seinem vierwöchentlichen Kinde Salzsäure ein, um es umzubringen. Durch die Dazwischenkunft der Mutter des Kindes wurde die That zum Teil verhindert. Da das Kind nicht sofort die ätzende Flüssigkeit geschluckt hat, ist nur der Mund in- und auswendig verbrannt. Der Vater, ein Gehe, ist geflüchtet.

Dresden, 2. Mai. Auf dem Hauptbahnhofe stürzte gestern ein 43 Jahre alter Schaffner beim Aussteigen aus seiner Dienstabteilung auf den Bahnsteig; obgleich er sich wieder erheben und in die Schaffnerstube gehen konnte, machte sich doch unmittelbar darauf eine schwere Gehirnerschütterung bemerkbar. Er mußte in das Stadt Krankenhaus gebracht werden, woselbst er nach einigen Stunden verstarb.

Meißen. Seit Montag voriger Woche ist der 17jährige Barbierlehrling eines hiesigen Meisters spurlos verschwunden. Am genannten Tage ist er in Gemeinschaft mit einem übel beleumundeten Menschen, der erst kürzlich aus einer Strafanstalt entlassen worden ist, gesehen worden. Dieser hat auch eine Uhr mit Kette in Weinböhl verkauft, die als dem Lehrling gehörig erkannt worden ist. Am Dienstag Nachmittag sind beide in einem Gehölze bei Weinböhl angetroffen worden, von da ab fehlt aber jede Spur. Diese Um-

stände sprechen dafür, daß diesem rätselhaften Verschwinden ein Verbrechen zu Grunde liegt. Die bisher eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen werden wohl bald Licht in die Angelegenheit bringen.

Im Stadttrankenhause zu Meißen hat sich eine 23jährige Wärterin durch Gift das Leben genommen. Man fand sie früh noch lebend unter ihrem Bette auf, konnte aber ihren Tod nicht mehr abwenden.

Ein Mord und ein Selbstmord, der blutige Schlußakt eines unseligen Liebesverhältnisses, wird aus dem Ortsteil Ebenheit von Königstein gemeldet. Der 21jährige, aus Dresden gebürtige und zuletzt in Berlin in Stellung gewesene Kaufmann Gustav Leberecht Kluge tötete am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr durch einen Revolvererschuß seine Geliebte, die 24 Jahre alte, aus Merzdorf, Bezirk Raben in Böhmen, gebürtige Kellnerin Marie Hofner. Letztere war augenscheinlich tot, während der junge Mann nach vollbrachter That noch etwa 10 Minuten lebte. Kluge war am 26. März aus dem elterlichen Hause in Dresden, unter Mitnahme einer seiner Väter, einem invaliden Zimmermann, gehörigen Kautionssumme von 3000 Mark verschwunden und hatte sich seit dieser Zeit im friebel'schen Gasthose zu Ebenheit mit der obenbezeichneten Kellnerin, welche er als seine Frau ausgab, eingeliebt, von dem Gelde lebend. Die Eltern erhielten nach längerer Nachforschung endlich Kenntnis von dem Aufenthalte ihres Sohnes und am Dienstag begab sich die unglückliche Mutter nach Königstein, um ihren Sohn aufzufinden und zur Rückkehr zu bewegen event. zur Herausgabe des Geldes zu veranlassen. In Begleitung der Polizei begab sie sich nach dem Gasthose und traf auch dort ihren Sohn, welcher kurz vorher von einer Partie nach dem Liliensteine zurückgekehrt war und im oberen Stockwerk logierte, auf dem Korridor, woselbst sie ihr Anliegen vorbrachte. Ehe man es aber verhindern konnte, trat der junge Mann schnell in das Zimmer, in welchem sich auch seine Geliebte befand, zurück und verriegelte von innen die Thür. Um trotzdem zu ihm zu gelangen, legte man von außen eine Leiter an, um durch das Fenster in die Wohnung einzudringen. Während dessen vollbrachte der Doppelmörder seine furchtbare That. Ein bei ihm vorgefundener Brief läßt erkennen, daß er das Verbrechen schon längere Zeit geplant hat, ob mit oder ohne Einverständnis seiner Geliebten, das läßt sich nicht feststellen. In dem Schreiben bittet der Mörder seine besklagenswerten Eltern wegen seines kühnen Lebenswandels um Verzeihung. Die Leichen wurden nach der königsteiner Totenhalle überführt. Am Donnerstag Vormittag trafen Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft am Thatorte ein und nahmen die amtlichen Feststellungen vor.

Durch Drohbrieve wurden in Bertsdorf bei Zittau der Gutsbesitzer Hüttig und drei bei ihm dienende Mägde in Schrecken versetzt. Der Schreiber bedrohte die Mägde mit Erschießen, wenn sie nicht bis zum 1. Mai ihren Dienst verlassen würden, und Herrn Hüttig wurde mit Brandstiftung gedroht. Die gleiche Drohung wurde auch gegen den Nachbar

Herrn Gustav Kahler gerichtet. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben.

Freiberg, 30. April. Dem gestern Nachmittag 2 Uhr 46 Minuten in der Richtung nach Dresden hier abgegangenen Personenzuge drohte eine große Gefahr insofern, als in der Nähe von Eble Krone von dem an der Bahn befindlichen Felsen ein mächtiger Block von ca. 2000 kg Gewicht auf den Bahnkörper herabgefallen war und dort eine Schiene zertrümmert hatte. Der Aufmerksamkeit des Streckenpersonals ist es zu danken, daß der Zug vor Gefährdung bewahrt blieb, derselbe erlitt indeß ca. 20 Minuten Aufenthalt.

Die erste sächsische Kirmes findet am kommenden Sonntag den 5. Mai und am folgenden Montag in der Parochie Flöha statt. Scharfweise nennt man diese Frühlingkirmes die „Zickel-Kirmes“, denn zu derselben muß manches Zicklein das Leben hergeben, um als Braten auf der Kirmestafel zu erscheinen.

In Flöha wurde der fleckbrieffisch gesuchte Expedient Ernst Robert Freundenthal aus Dresden verhaftet, der gegen 1700 Mk. Krankentafelgelder von der dortigen Väterinnung unterschlagen hatte. Die Hälfte der Summe trug der Flüchtling noch bei sich.

Plauen i. V., 1. Mai. Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der Gutspachter Meinhold in der Revisionsverhandlung wegen Körperverletzung zu verantworten. Nach der Urteilsverkündung zog Meinhold einen Revolver und gab einen Schuß auf seinen Kopf ab. Es entstand große Verwirrung, da man ein Attentat auf die Richter vermutete. Alles verlief den Saal. Inzwischen schoß Meinhold den Revolver noch vier Mal auf sich ab und verwundete sich schwer am Kopfe. Die Verhandlungen wurden in einem anderen Saale fortgesetzt. Meinhold befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Die feiner Zeit herrschende Kohlennot hatten zwei Kohlenhändler in Zwickau benutzt, minderwertige Kohlen zu verkaufen. Darin erblickte das Landgericht einen Betrug und verurteilte die Schuldigen zu 3 bez. 6 Monaten Gefängnis und je 3 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Zwickau. Der königlich sächsische Militärverein zu Schebewitz mußte vor einigen Jahren aus Sachsens Militärvereinsbund scheiden, weil er Mitglieder, die sozialdemokratisch geleiteten Konsumvereinen angehörten, duldete. Seine Fahne nahm die Amtshauptmannschaft Zwickau in Gewahrsam. Nachdem der Verein dem Bundesverlangen nachgegeben ist, ist er jetzt wieder in den Bund aufgenommen und in den Besitz seiner Fahne gesetzt worden.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. Cantate Borm, 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Katechismusunterredung mit der konf. weibl. Jugend v. S. u. B. Getauft: Paul Hugo, S. d. Weinwebers E. H. Nitzsche in S. — Gertrud Erna, T. des Schlossers A. R. Gebler in Dresden. Getraut: Max Paul Fichte, Gärtnereibes. in B., mit Ida Emilie Kasse a. Nardt. Beerdigt: Ida Elsa Müller in B., 12 M. 1 T. alt. — Unehel. T. in B., 28 T. alt.

## Politische Rundschau.

### Die chinesischen Wirren.

\* Die ersten ernsthaften Kämpfe mit China am 23. und 24. April an den den Zugang zur Provinz Schansi aus der Provinz Peking bildenden stark besetzten Gebirgspässen an der großen Mauer sind ausschließlich von Deutschen ausgefochten worden. Die französische Kolonne, die mit der deutschen unter Kettler aus Peking gegen die große Mauer abgerückt war, hat sich am Kampf nicht beteiligt. Die Deutschen haben in den Gefechten an der großen Mauer 1 Offizier (Leutnant Drevello) und 7 Mann verloren; 11 wurden schwer, 4 Offiziere und 24 Mann leicht verwundet. — Nur bei vielen Gefechten alter Konstruktion wurden noch 18 Schnellfeuergeschütze erobert.

\* Bei der Kolonne Kettler erprobte in Honan (westlich Peking) durch Unvorsichtigkeit eines Mannes eine mit Pulver gefüllte Kiste, wobei ein Musketier getötet und drei leicht verwundet wurden.

\* Zum Stande der Friedensverhandlungen in Peking wird berichtet, daß die Bemühungen des amerikanischen Vertreters, eine Herabsetzung der ganzen von China zu fordernden Entschädigung zu erlangen, erfolglos geblieben seien.

\* Bei einer Schlägerei zwischen englischen und französischen Matrosen in der japanischen Hafenstadt Nagasaki wurden zwei Engländer getötet, ein Engländer und mehrere Franzosen verwundet.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm, vom Besuch der Wartburg nach Berlin zurückgekehrt, wird am Freitag nach Schliß abreisen. Von Schliß gedenkt der Kaiser sich zu kurzem Besuch des badischen Großherzogs paars nach Karlsruhe und von da zur Auerhahnjagd beim Fürsten zu Fürstberg nach Donaueschingen zu begeben.

\* Herzog Friedrich von Anhalt hat gelegentlich seines 70. Geburtstages am Montag eine weitgehende Amnestie erlassen und eine neue Auszeichnung, die „Krone zum Hausorden Albrechts des Bären für besondere Verdienste“ gestiftet.

\* Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Nachtrags zum Subventionsvertrag vom 21. Juli v., der mit der deutschen Ostafrika-Linie über die Unterhaltung von Postdampferverbindungen mit Afrika abgeschlossen ist, und der Entwurf von Vorschriften über den Kleinhandel mit Kerzen zugegangen.

\* Der Kreuzer „See Adler“ wird von der ostafrikanischen Küste nach der nordaustralischen Station in See gehen, um vorübergehend in dem jüngsten deutschen Kolonialbesitz, dem Karolinen-Archipel, den zuletzt vor mehr als einem Jahr das Kanonenboot „Jaguar“ als erstes deutsches Kriegsschiff besucht hat, die Flagge zu zeigen.

\* Der Zolltarif-Entwurf ist, wie die Frankf. Ztg. erzählt, tatsächlich noch nicht fertig und liegt weder dem Bundesrat noch den einzelnen Regierungen bisher vor. Die Bestimmung der wichtigsten Zollsätze und namentlich die Frage des Doppeltarifs für landwirtschaftliche Produkte ist an maßgebenden Stellen auf sachliche Schwierigkeiten gestoßen. Der Kanzler hat sich noch nicht entschieden, ob in dem Entwurf Maximal- und Minimalzölle für die landwirtschaftlichen Produkte vorge schlagen werden sollen. Es wäre vorteilhaft, zu sagen, wie diese Entscheidung fallen wird; in unterrichteten Kreisen aber weiß man, daß sie sich in letzter Zeit mehr der Aufstellung einfacher Zollsätze zugehen wird.

\* Dem preuß. Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der

Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben und von gering besoldeten Staatsbeamten betrifft.

### Frankreich.

\* Wegen Rückführung eines Teils des chinesischen Expeditionskorps, u. a. der algerischen Brigade Bailloud, hat nach Marzeller Berichten die französische Regierung z. Zt. Verhandlungen mit verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften eingeleitet.

\* Ueber die Frage eines allgemeinen Vergarbeiterausstandes in Frankreich hat am Sonntag in allen französischen Bergwerksdistrikten eine Abstimmung unter den Arbeitern stattgefunden. Nach dem bis Montagabend in Paris vorliegenden Ergebnis haben sich 28 850 Mann für und 17 608 gegen den Gesamtausstand ausgesprochen. Soweit festgestellt werden konnte, haben sehr viele Stimm-Enthaltungen stattgefunden; von 160 000 Stimmberechtigten dürften kaum mehr als 45 000 an dem Referendum teilgenommen haben.

### Italien.

\* In Italien sind neuerdings Ausstände der Landarbeiter zur Erzielung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen an der Tagesordnung, besonders in der Gegend von Bologna und Ferrara. Stellenweise sind durch Gefindeln, nicht durch die Ausständigen, Tumulte verursacht worden.

### Holland.

\* Der greise Präsident Krüger soll endgültig entschlossen sein, Holland im Juni zu verlassen und sich nach Amerika zu begeben. Eine Abordnung von amerikanischen Demokraten mit Bryan an der Spitze beabsichtigt sich demnächst in New York einzuschiffen, um den Präsidenten Krüger aus Holland abzuholen.

### Rußland.

\* Vor seiner Rückreise nach Paris wurde der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, noch in Gaißina von dem Großfürsten-Thronfolger empfangen, dem Delcassé die Insignien der Ehrenlegion überreichte. Ferner erhielt der Minister des Auswärtigen, Graf Lambach, das Großkreuz der Ehrenlegion.

### Balkanstaaten.

\* Der diplomatische Agent Bulgariens in Konstantinopel unterbreitete dem Sultan die Bitte um Milderung der in den Prozessen zu Saloniki und Monastir gegen die Bulgaren verhängten Strafen; als sicher gilt die Nichtvollstreckung der Todesurteile.

### Afrika.

\* Zur Lage in Südafrika besagt eine englische Meldung aus Pretoria, die Boerenstreitkräfte im Nordosten von Transvaal wären fast „gänzlich aufgerieben“. Die Kapitulationen mehren sich täglich. Aber der ungefähren Schätzung nach stehen noch 12 000 Boeren (!) im Felde. Dagegen ist der Widerstand der Boeren im Oranjesaat und in der Kapkolonie noch nicht gebrochen und haben sie dort auch einige kleinere Erfolge zu verzeichnen gehabt, die vor allem die Wirkung hatten, die Engländer fortwährend zu beunruhigen. So brachten sie einen Lazarettzug mit kranken Soldaten zum Entgleisen, einige der Kranken erlitten Verletzungen. Ein anderer Zug mit Pferden wurde in der Nähe von Springfontein in die Luft gesprengt; eine Anzahl Pferde wurde dabei getötet.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die zweite Lesung des Privatversicherungs-Gesetzes fort. Die Abstimmung über den Antrag Richter zu § 81 (Kosten des Aufsichtsamts) wurde zunächst ausgesetzt, bis sich das Haus im Laufe der Debatten einig geworden gefühlt hätte. Der Antrag Richter wurde dann abgelehnt. Unter anderem wurde in § 115 ein Antrag Rehbinder (Zentr.) angenommen, der in wenig von der Regierungsvorlage abweichender Form die Bestimmung wiederherstellte, wonach in jedem einzelnen Bundesstaat ein Hauptbevollmächtigter zu stellen ist.

§ 30. v. wird die zweite Beratung des Gesetzes über die privaten Versicherungen unternehmungen fortgesetzt beim § 121.

Siehe die Abg. Richter (fr. Wp.) beantragt: Bei Fall der Bestimmungen, wonach die Feuerversicherungs-Gesellschaften nach wie vor Abgaben an Feuerlöschanstalten auferlegt werden können. Ebenso will er die Polizei-Kontrolle der Feuerversicherungs-Verträge gänzlich beseitigt wissen.

Die Anträge Richter werden nach längerer Debatte abgelehnt, und der Paragraph in der Fassung der Kommission angenommen.

Als neuen § 121 a beantragt Abg. Richter eine Bestimmung behufs Beseitigung der Doppelbesteuerung der Polizen. Der Polizeienkel soll nur in dem Staate zahlbar sein, wo die versicherte Person wohne bzw. die versicherte Sache sich zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet.

Ohne weitere Debatte wird der Antrag abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird ohne weitere bemerkenswerte Debatte angenommen. — Ebenso beabsichtigt die von der Kommission vorgelegene Resolution betr. thumtisch habige gesetzliche Regelung der privatrechtlichen Seite des Versicherungswezens.

Der schon in der Kommission mit allen gegen eine Stimme abgelehnte Antrag des Abg. Müller-Walded (Antif.) betr. die Vermögens- bzw. Reservenaufreicherung, wird auch jetzt im Plenum abgelehnt.

Es folgt die dritte Lesung des Urheberrechts-Gesetzes. Es liegen zahlreiche Anträge wieder vor, welche schon bei der zweiten Lesung gestellt, aber abgelehnt worden waren.

Die Generaldebatte erstreckt sich gleich auch auf das Verlagsrecht.

Abg. Müller-Meinigen (fr. Wp.) führt aus, daß die literarischen Urheber und die Presse mit den vorliegenden Gesetzen, wie sie sich in zweiter Lesung gestaltet hätten, durchaus zufrieden sein könnten, um so weniger die musikalischen Autoren, denen kein genügender Schutz gewährt sei. Sie seien sogar schlechter gestellt als nach dem bisherigen Gesetz. Er hoffe, das Haus werde in den springenden Punkten die Beschlüsse zweiter Lesung umstoßen.

Abg. Dertel-Sachen (Antif.) bemerkt, man müsse hier einen Mittelweg suchen zwischen den Interessen der Urheber und denen der Gesamtheit.

Abg. Vogel (Antif.) wünscht verstärkten Urheberchutz.

Abg. Dieß (soz.) erklärt, seine Freunde würden für den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung stimmen, aber unter einigen Voraussetzungen. Besonders machten sie zur Bedingung, daß für die Presse der stehende Gerichtsstand beseitigt werde durch Aufnahme einer bezüglichen Bestimmung in dieses Gesetz.

Damit schließt die Generaldebatte. — Die §§ 1 bis 10 werden ohne Diskussion genehmigt. Zu § 11 liegt ein Antrag Mintelen vor, die Wieder ohne Orchesterbegleitung für die öffentliche Aufführung freizugeben, falls sie keinen Vorbehalt tragen.

Nachträglich wird die Debatte auch gleich auf § 27 ausgedehnt, der die öffentliche Aufführung eines Werkes der Tonkunst unter gewissen Voraussetzungen freiläßt, u. a. für Vereine, sofern die Aufführung nur vor Mitgliedern und deren Hausstandsangehörigen erfolgt.

Abg. Fische (nat.-lib.) beantragt eine anderweitige Fassung dieses Paragraphen dergestalt, daß dieses Ausführungsrecht für die Vereine in Wegfall kommt.

Geb. Rat Dungs äußert sich in gleichem Sinne. Wenn Mittel den gewissermaßen zwischen großen und kleinen Kompositionen untersehe, so überlasse derselbe, daß gerade Vieder von den Komponisten für den öffentlichen Vortrag bestimmt würden und auch tatsächlich dazu bestimmt erschienen.

Abg. Richter beklagt lebhaft den Antrag Fische. In zweiter Lesung sei derselbe mit geradezu großer Mehrheit abgelehnt worden. Gerade an diesem Punkte ersehe man wieder, daß die Gegner jenes musikalischen Standpunktes nicht Musik-Vernünftler seien, sondern lediglich das allgemeine Volksinteresse wahrnehmen gegenüber den Interessen einer gewissen Musik-Aristokratie.

Staatssekretär Reberding: Wenn es richtig ist, daß Herr v. Haase, der Inhaber der Firma Breitkopf u. Härtel, meine neuliche Angabe bekräftigen hat, so bewundere ich den Herrn. Gerade er war ein Hauptanregender der Idee einer Lantien-Anstalt von Verlegern und Komponisten. Und gerade wenn es nach Herrn v. Haase gegangen wäre, so hätten wir die Lantien-Anstalt, aber eine solche, in der nicht die Komponisten, sondern die Verleger das erste Wort führen. Nur wegen eines Streites über diesen Punkt hat sich Herr v. Haase in dieser Frage von den Komponisten und den anderen Verlegern getrennt und sich großend zurückgezogen.

Die §§ 11 und 27 werden hierauf in der Fassung zweiter Lesung angenommen, während der Antrag Fische mit sehr großer Majorität abgelehnt wurde. Darauf vertagt sich das Haus.

### Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst einige kleinere Vorlagen und beriet dann den Antrag Biemer-Barth betr. Abänderung des Gesetzes betr. Feststellung der Wahlbezirke für die Abgeordnetenwahlen. Die Rechte und das Zentrum wandten sich scharf gegen den Antrag, so daß eine Ablehnung erfolgte. Nächste Sitzung Donnerstag.

### Vom Heim des deutschen Kronprinzen in Bonn

entwirft die Rhein.-Westf. Ztg. folgendes Bild: Die kaiserliche Villa, die der Kronprinz bewohnen soll, stammt aus dem Anfang der siebziger Jahre und gehörte ursprünglich dem bekannten Millionär Fritz König. Von dem großartigen Anwesen, das früher eine der vornehmsten Zierden der Koblenzerstraße bildete, ist aber außer dem im Renaissancestil gehaltenen Gebäude blutwenig in das Eigentum des Kaisers übergegangen, trotz des verhältnismäßig hohen Preises von 450 000 Mk. Königs Schwiegersohn, Professor Finkler, hatte die gewaltige Befestigung vorher durch eine nach dem Rhein führende Straße, die sogenannten Wörthstraße, in zwei Hälften zerlegt, die dann von ihm wieder in kleinere Baustellen parzelliert wurde. Die einst so stolze Villa König wurde so zu einem Torso verstimmt und ihrer majestätischen Unnahbarkeit beraubt. Heute ist sie hart umdrängt von einer Anzahl wenig hübscher Häuser, deren Nähe geradezu aufdringlich wirkt. Das beste an der jetzigen kaiserlichen Villa ist noch die Rheinfront. Von schönen, breiten Terrassen geschützt, gewährt sie einen prächtigen Ausblick auf den Strom und das herrliche Landschaftsbild mit dem Siebengebirge. Aus der Rheinfront tritt in der Form eines halben Achtecks ein Mittelbau hervor, in dem unten der nicht allzu geräumige Salon liegt. Rechts davon liegt das Speisezimmer, links das Arbeitszimmer des Kronprinzen. Auf der entgegengesetzten Seite ist der Haupteingang mit großem Vestibül, links davon, durch eine Portiere getrennt, das Treppenhaus. Rechts gelangt man durch das Dienerszimmer, sowie den Kleiderraum in das Schlafgemach des Kronprinzen. Daneben liegt sein Badezimmer in einem Turmanbau und der sogenannte Wintergarten. Das obere Stockwerk ist ähnlich eingerichtet, enthält aber statt des Speise- und Arbeitszimmers zwei Kabinenwohnungen. Es ist zunächst für den Prinzen Sikel Fritz bestimmt, der im nächsten Winter ebenfalls nach Bonn gehen soll. Der Garten umfaßt außer Gewächshäusern auch noch einen Tennisplatz, der im Winter zu einer Eisbahn umgewandelt werden kann.

### Von Nah und Fern.

**Beerdigung der Opfer der Griesheimer Katastrophe.** Unter allgemeiner Teilnahme der Griesheimer Einwohner wurden am Montag mittags zwölf bei der Explosionskatastrophe Getötete zur Erde bestattet. Unter den Anwesenden befanden sich Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler, Regierungspräsident Wenzel und der Kommandant von Frankfurt a. M., General-Leutnant v. Stälpnagel. Die Beisetzung erfolgte in einem gemeinsamen Grabe. Nach den Reden des evangelischen und des katholischen Geistlichen widmete der Fabrikdirektor, Professor Dr. Lepsius, den Verbliebenen warme Abschiedsworte. Abschließend legte Regierungspräsident Wenzel im Namen der Minister Feiern v. Rheinbaben und Brestel ein Palmen-Arrangement an dem Grabe nieder. Andere Blumenpenden folgten. Den Schluß der Feier bildete ein von einer Militärkapelle gespielter Choral.

**Silberleistung für Griesheim.** Das unter dem Vorhise des Regierungspräsidenten Wenzel zur Unterstützung der Verunglückten in Griesheim gebildete Hilfskomitee in Wiesbaden hat dem Ortskomitee bereits eine beträchtliche Summe zu sofortigen Unterstützungen überwiesen.

## Smart.

Humoreske von Rudolf Braune.\*

Ich kannte den Rentier Frischmann — früheren Materialwarenhändler — von Stammtisch „Kaiser“ her. Er war ein braver Steuerzahler, treuer Unterthan, guter Gatte und Vater — kurz, ein Stammtischbesucher, wie es so viele in den kleinen Städten Deutschlands gibt. Nur eines hatte er voraus vor den vielen, er war in seiner Jugend ein paar Jahre in Amerika gewesen. Ob er freiwillig nach Amerika gegangen oder unwillig von seinem Vater infolge dummer Streiche dorthin gegangen worden war, weiß ich nicht. Jedenfalls hatte ihm sein Aufenthalt in Amerika nichts geschadet, wenn er ihm auch nichts genützt hatte — er war eben so ein Spießer wie die anderen Stammtischgäste im „Kaiser“. Das einzige, das er aus Amerika mitgebracht hatte, und das er noch jetzt, nach vierzig Jahren, sein Eigen nannte, waren vier englische Ausdrücke, nämlich „All right, yes, no, smart“. Vorzüglich mit dem letzten warf er förmlich um sich herum. Der deutsche Geschäftsmann sei ein Mischel, sagte er, der Amerikaner aber smart, das heißt gerissen, unternehmend, gewandt, und durch seine Smartness erwerbe er riesige Reichthümer, während der Deutsche höchstens wohlhabend werde. Ich weiß nicht, ob Frischmann ein smarterer Geschäftsmann gewesen ist, reich war er, als ich ihn in seiner Eigenschaft als Rentier kennen lernte, und wenn er von der

amerikanischen Smartness und deutschen Langsamkeit sprach, konnte er sich furchtbar ereifern, und viel fehlte nicht, so zankte er sich jedesmal mit dem ganzen Stammtisch.

Seit einiger Zeit kam an den Stammtisch, wenn auch nicht regelmäßig, ein junger Mann, Konrad Hammer, der bisher für ein Magdeburger Zudehans gereift war und sich nun in seinem Heimatstädtchen niedergelassen hatte. Da er sich nach Selbständigkeit gesehnt, aber kein Betriebskapital in Händen hatte — sein Vater war Lehrer gewesen und die Lehrer hinterlassen selten etwas anderes als viele Kinder und Bücher — that er ein Agentengeschäft auf. Dazu brauchte er kein Geld. Bei Hammer konnte man alles mögliche verschaffen — sich und seine Angehörigen gegen Unfall und Tod, sein Geld gegen Diebstahl, sein Haus gegen Feuer, seinen Garten gegen Hagel, seinen Hund gegen Rheumatismus, seine Fenstercheiben gegen böswillige Buben . . . er machte mit einem Wort „alles“. Ob er freilich dabei Reichthümer erwarb, war zweifelhaft, denn die Stadt war zu klein, und die meisten Leute besaßen wie ich eine Abneigung gegen das Versichern. Jedenfalls war er aber unermüdlich thätig.

Das wäre nun so ein Mann nach Frischmanns Herzen gewesen, denn smarter als Hammer, mehr auf den Beinen als er konnte auch ein Amerikaner nicht sein. Aber merkwürdig, Frischmann konnte ihn nicht so recht leiden, sein Gesicht verfinsterte sich, wenn Hammer sich dem Stammtisch näherte, er war direkt unfreundlich gegen den jungen Mann, und endlich blieb dieser dem Stammtisch fern. Als ich

Frischmann gegenüber einmal die Rede auf Hammer brachte, fragte er mich, ohne mit seiner Meinung herauszugehen, was ich von Hammer halte. Ich erklärte ihm, mir schein Hammer ein netter Kerl und tüchtiger Kaufmann zu sein, jedoch sei er etwas zu zudringlich. Er nickte nur und schwieg.

Damals verstand ich sein Betragen nicht. Als ich aber in die Günterstraße gezogen und sein Nachbar geworden war und nun auch in seiner Familie verkehrte, verstand ich es. Frischmann hatte eine hübsche — was sage ich: hübsche? — eine schöne Tochter, und Hammer hatte sich an die schöne Gilly rangelängelt. Die Mutter — glücklich wie alle Mütter, wenn die Tochter einen Verehrer hat — hatte das Verhältnis begünstigt. Der Vater war dagegen gewesen, weil Hammer weder etwas war, noch etwas besaß, und hatte ihn fast lächelnd abgewiesen, als er mit Frau und weißen Handschuhen angelockert kam.

Als wir einmal auf Frischmanns Veranda hinter einer Flasche Mosel saßen, schüttelte mir der alte Herr sein Herz aus und klagte, daß ich ihm das fatale Verhältnis rechte Sorgen mache, denn er vermutete, daß Gilly hinter seinem Rücken noch mit Hammer verkehre.

„So geben Sie ihm doch Ihre Tochter“, rief ich, „er ist doch so ein smarterer Geschäftsmann, wie Sie sie gern haben. Außerdem stammt er aus guter Familie, und man kann ihm nichts Böses nachreden.“

„All right, das stimmt alles. Aber smart ist er nicht, no, no. Er ist nur fleißig. Wenn er smart wäre, wissen Sie, wenn er z. B. Sie

versicherte, yes, dann gäbe ich ihm doch das Möbel, obgleich er arm wie eine Kirchenmaus ist.“ wie man zu sagen pflegt.

Er lachte bröhnend, und ich lachte mit, denn mich versichern wollen, das war gerade, als machte er sich anheißig, den Mond vom Himmel zu holen. Lieber ließ ich mich tölschlagen. Ich lachte also mit, aber das Geräusch, das hinter meinem Rücken erklang, hörte ich trotzdem. Ich wendete mich schnell um und erblickte noch Gilly, wie sie eilig das aufsteigende Zimmer verließ. Der Pupurreute ihres Gesichtes nach zu schließen, hatte sie alles gehört.

Ich hatte diese Unterredung ganz vergessen, wenigstens dachte ich nicht mehr an sie, als ich eines Morgens den Spaziergang antrat, den mir der Arzt wegen meines Asthmas verordnet hatte und der mich einen Tag wie alle Tage den ziemlich steil ansteigenden Weg nach der Georgsöhle hinauf führte.

Schon hatte ich die Hälfte des etwas beschwerlichen Weges zurückgelegt, als von der Höhe herab ein Radfahrer im schnellsten Tempo angeht. Ich trat zur Seite und schimpfte in Gedanken an den unvorsichtigen Menschen, der für und wider nichts, aus purem Uebermut seine Knochen zu Marke trug. Als er näher kam, sah ich, daß es Hammer war. Er fuhr so sicher wie ein Professionist, aber je mehr er sich mir näherte, desto unsicherer schien er zu werden. Er fuhr zuletzt förmlich Pöckel, aber ich lehnte mich an die Felsenwand und hoffte, er komme trotzdem ohne Sturmbolage an mir vorüber. Kaum hatte ich diese Hoffnung gefaßt,

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Beilage zu Nr. 36 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 4. Mai 1901.

Schriftleitung, Druck und Verlag: A. Schurig, Brettnig.

## Ohorner Revier.

### Brennholz-Versteigerungen.

Sonnabend, den 4. Mai, nachm. 4 Uhr.

Gasthof „zur goldenen Krone“ in Obersteina.

26 rm buch. und birk. Brennweite und Brennknüppel,	} Kahlschläge in Abt. 3, Körners Anlauf u. in Abt. 10 „am Hübel“; Durchforst. in Abt. 4 „Steinberg“ und in Abt. 10/11 „am langen Wege“.
127 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „ weiche „ „ „	
11 weiche Stängelmeter,	
2430 Wellen weiches Brennreisig,	
305 rm hartes und weiches Astreisig.	

Montag, den 6. Mai, vorm. 9 Uhr.

Im Forsthaufe Tuchsensburg.

86 rm buch. Brennweite u. Brennknüppel,	} Kahlschlag in Abt. 13 „an der Brettniger Grenze“ u. Durchforst. in Abt. 6 „Karpfenschnauze“, Abt. 7/8 „Eistraer Grenze“, Abt. 9 u. 12 „Steinhübel“.
72 „ weiche „ „ „	
1100 Wellen buch. Brennreisig,	
162 rm tief. Astreisig.	

Sonnabend, den 11. Mai, nachm. 4 Uhr.

Gasthof „zu den 3 Sternen“ in Ohorn.

5 rm harte Brennweite u. Brennknüppel,	} Kahlschläge in Abt. 15, „alte Kirre“ u. in Abt. 23 „Preßers Zerstück“, Durchforst. in Abt. 17 „an Schneiders Massen“, Abt. 18 „Ziegelscheungehege“, Abt. 19 „Hofgehege“ und Schnebruchhölzer in Abt. 14 „am Ziegelscheundamme“, Abt. 18 „Schaffschwemme“ und Abt. 23 „Preßers Zerstück“.
123 „ weiche „ „ „	
52 weiche Stängelmeter,	
ca. 2200 Wellen weiches Brennreisig.	

Forstverwaltung Ohorn, am 9. April 1901.  
Russig.



### Zur jetzigen Saison

bringe ich mein reichsortiertes

## Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung.

**Für Herren:**  
Kindlederne Stiefeln, sowie Stiefeletten und  
Hausschuhe

in Kalb-, Ross- und Rindleder.

**Für Damen und Kinder:**

Hohe und niedrige

Knopf- und Schnürschuhe, sowie Spangenschuhe

in schwarz, braun und Lack.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.



### Große Auswahl

in

## Porzellan-, Steingut-,

## Glas- u. Emailierwaren,

sowie diverse Nippes

empfehle zu den billigsten Preisen

G. A. Boden.

## Achtung ! Möbellager

Hierdurch bringe ich mein  
in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
Kleiderschränke von 26 Mk. an,  
Vertikals von 33 Mk. an,  
Kommoden von 18 Mk. an.  
Erwin Breusche 144c.

ereilt alle **Katten** und **Mäuse** nach  
Genuss von Ratten- Würste „**Glires**“  
u. „**Mäuse-** **Marder**“

## DER IOD

Gefahrlos für Men- schen u. Haustiere.  
Gesundheitlich geschützt! Viele Atteste.  
„**Glires**“ à Mk. 2.—, 1.—, 0.60 u. 0.30  
„**Mäusemarder**“ à Mk. 0.50, 0.25 u. 0.10  
echt z. h. bei **F. Gotth. Horn**.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneiderstr., <b>Pulsnitz.</b> Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	Bettfedern-Handlung.
	Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob zur Benutzung.	

# Prächtige Neuheiten in Kleiderstoffen

sowie  
**Elsasser Waschstoffen**  
in  
Satin, Batist, Mousslin, Rips, Organdy etc.  
empfiehlt in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen

**Fedor Hahn,**  
Manufaktur- und Modewarenhaus,  
Neumarkt, Pulsnitz, Neumarkt.

**Kaffee-, Speise- und Theeservices,**  
in nur gutem Porzellan,  
**Kaffee- und Speiseservices für Kinder**  
empfiehlt in reicher Auswahl **Bruno Kunath, Grossröhrensdorf.**

**Noch nie dagewesen!**  
**Kristallartiges Fahrrad Mark 82,50**  
mit 1 Jahr Garantie. Prima Deutsches Fabrikat. Katalog gratis.  
**Auguste Viktoria Fahrrad-Industrie**  
Berlin, Neue Promenade 8.

Empfehle in reicher Auswahl:  
**Hüte und Mützen**  
Cylinderhüte, Radfahrermützen,  
beagl.  
Knaben- und Mädchen-Mützen.  
**Max Hörnig.**



**Das Beste vom Guten**

ist  
Liedemann's Bernstein-  
Fußbodenlack mit Farbe.  
Weltausstellung Paris 1900  
goldene Medaille.  
Niederlage in Pretnig bei  
**G. A. Boden.**

Empfehle in großartiger Aus-  
wahl:  
**Absatzpantoffel**  
für Herren,  
sowie  
Frauen- und Kinder-  
**Pantoffeln**  
in schwarz, braun und Lack  
(Hand- und Fabrikarbeit),  
ferner Cord- und Sammetpantoffeln  
**Max Büttrich.**

**Bau- und Möbelbeschläge**  
aller Art empfiehlt  
**Ernst Großmann,**  
Lafelglashandlung,  
Grossröhrensdorf.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Die Waldkapelle.

Verdödet steht die Waldkapelle,  
Die Fensterbogen starren leer  
Und auf der moosbewachsenen Schwelle  
Weilt längst kein frommer Beter mehr.

Die Gottesbilder sind verwittert,  
Gefhorben ist das Steinportal,  
Wo Kerzenflammen einst gezittert,  
Bebt ein verirrter Sonnensfrah.

Wo früher stand der Kelch verschlossen,  
In goldner Nische am Altar,  
Baut sich aus Gras und Tannensprossen  
Sein Nest ein wildes Taubenpaar.

So ringsum Zeichen des Verfalles,  
Nur die Natur erschöpft sich nie  
Und ihre Liebe schlingt um alles  
Den Blütenkranz der Poesie.  
S. v. Pöschinger.

### Die Jagd nach dem Mann.

Novelle von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

**S**indel Hartwig näherte sich, wie zufällig, unabsichtlich, dem jungen Buchhalter. „Na, so allein, und nicht in Thätigkeit?“ Er schnellte das rechte Bein von sich, wie ein Ballettänzer. „Ja so — Ihre Dame fehlt.“ Starke Accent auf dem Fürwort und ein vieljagendes, verschmitztes Lächeln. Bewunderndes Aufblicken von Seiten des Herrn Brause. Pause. Dunkel Hartwig betrachtet eine Weile sinnend die Tanzenden und ergreift dann von neuem das Wort. „Das springt und dreht sich, wie die Brummkreisel. Ja, ja, die liebe Jugend!“ Dunkel Hartwig unternimmt jetzt eine kühne Diverision. Er tritt dicht an den befüßrt dreinblickenden jungen Mann heran und beginnt an einem der Knöpfe seines Rockes zu drehen. „Aber Sie haben recht, mein lieber Herr Brause, wenn man erst die dreißig hinter sich hat, fängt man an, sich nach Ruhe zu sehnen, nach einem eigenen Pferd und nach dem stillen Glück der Häuslichkeit.“ Herr Brause ist rat- und sprachlos vor Bewunderung. Dunkel Hartwig legt ihm mit einer Miene ehrlichen Wohlwollens die Hand auf die Schulter und fährt fort: „Und glauben Sie mir, junger Mann, Ihre Wahl ist keine üble! Meine Nichte Emmy ist ein gutes Mädchen, das das Herz auf dem rechten Fleck hat, und was das Wirtschaften anbetrifft, das versteht sie aus dem Fundament, kurz, sie wird eine



„Malkäfer Sieg!“

treffliche Hausfrau abgeben.“ Herr Brause tritt einen Schritt zurück und stammelt erschrocken ein paar Worte der Abwehr. Aber Dunkel Hartwig unterbricht ihn sogleich, und mit einem überlegenen Lächeln bemerkt er: „Nur kein Ableugnen, junger Mann, und keine Scheu! Sie haben Ihre Interesse für Emmy ja deutlich genug verraten. Immer nur Augen für sie, keinen Blick, kein Wort, keinen Tanz für eine andere. Alle Welt hat es ja gesehen.“ Das Lächeln verschwindet jetzt von Dunkel Hartwigs Gesicht und mit einem ernstlichen Emporziehen der Augenbrauen spricht er weiter: „Ja, ja, junger Mann, Sie haben meine Nichte heillos kompromittiert und von Ihrer Ehrenhaftigkeit erwarte ich, daß Sie recht bald mit den Eltern — die Ihnen, in Vertrauen gesagt, gewogen sind — ein offenes Wort sprechen.“ Damit macht Dunkel Hartwig Kehrt und begiebt sich mit der Miene eines Menschen, der eine höchst schwierige Aufgabe auf das glücklichste gelöst hat, zurück in das andere Zimmer. Der junge Buchhalter ist mit seinen nicht sonderlich angenehmen Empfindungen allein. Wie eine Binde fällt es ihm von den Augen. Also darauf hinaus haben die Veranstellungen des langweiligen Ehepaares, die Liebeshwürdigkeit der Tochter gezielt? Erst jetzt durchschaut er das pfiffig ausgeklügelte Intriguenpiel. Unwille und Empörung regen sich in der Brust des Grübelnden. Wie soll er dem unwürdigen Spiel ein Ende

machen? Während er noch über diese Frage nachsinn, tritt Emmy mit der unbefangenen Miene von der Welt wieder zu ihm. Er möchte verzeihen, daß sie ihn so lange allein gelassen. Eine wirtschaftliche Angelegenheit habe sie fern gehalten. Er antwortet einfüßig und in sichtlich verstimmt. Sie spielt die Erstaunte und fragt besorgt nach dem Grunde der mit ihm vorgegangenen Veränderung.

Herr Brause unterdrückt den in ihm kochenden Aerger und schlägt ein plötzliches Unwohlsein vor. Er ersuche sie, ihn bei den Eltern zu entschuldigen, er wolle die Gesellschaft nicht führen, und damit ist er auch schon zur Thür hinaus, bevor Emmy ein Wort der Erwiderung gefunden hat. Draußen auf dem Korridor reißt er Hut und Paletot vom Nagel, bittet die Aufwärterin, welche aus der Küche heraustritt, ihm die Hausthür aufzuschließen und eilt hastig die Treppe hinab. Er begiebt sich nicht auf dem direkten Wege nach Hause, sondern es ist ihm ein Bedürfnis, in der frischen Luft mit sich zu Räte zu gehen. Als er eine Stunde später seine Wohnung betritt, hat er sein inneres Gleichgewicht wiedergefunden. Die Ereignisse des Abends haben einen Entschluß in ihm gereift, mit dem er schon einige Wochen innerlich gerungen.

In der zwölften Vormittagsstunde des nächsten Tages saßen die Frau Kanzleirätin und ihre Tochter in peinvoller Erwartung im Zimmer beisammen. Die Entscheidung nahte. Heute oder spätestens an einem der nächsten Tage mußte sich Herr Brause erklären. That er es wider Erwarten nicht, so war man um eine Hoffnung ärmer. Leider lag nach dem gestrigen plötzlichen Verschwinden des jungen Buchhalters gerade diese Möglichkeit sehr nahe. Doch wer atmet, der hofft. Und richtig — jetzt ertönt die Hürklengel und ihr Kläuten klingt in das Ohr der freudig Zusammenfahrenden wie die Verkündigung einer frohen Botschaft. Wer kann zu dieser Stunde kommen? Gewiß, der Erwartete in Frack und weißer Kravatte.

Während die Kanzleirätin hinaus eilt, um zu öffnen, springt Emmy schnell noch einmal zu dem Spiegel. Hastig zupft sie den schneeweißen Kragen zurecht, arrangiert mit fliegender Hast die Stirnlocken und nun zu dem Sofa zurück und den Blick züchtig zu Boden geschlagen. Die Thür öffnet sich, auf Emmys erglühendem Antlitz erscheint ein verschämtes Lächeln. Jetzt erhebt sie die Augen — welche bittere Enttäuschung! Nicht der sehnsüchtig Erwartete steht vor ihr, sondern Onkel Köhler, der Vater Lieschens.

Ein ahnungsvoller Schreck schüttelt ihre Glieder. Onkel Köhler befindet sich in einer hochgradigen Erregung. Umweit der Thür sinkt er, nach Atem ringend, auf einen Stuhl nieder. „Kinder — denkt Euch nur — welche ein Glück! — dringt es stoßweise aus der leuchtenden Brust heraus. „Ich komme direkt von Hause hierher geeilt, um Euch zuerst die freudige Neuigkeit mitzuteilen. Wer hätte das gedacht!“

„Aber was denn?“ rufen die beiden Frauen in qualvoller Spannung aus. „So sprich doch!“ Onkel Köhler holt einige Male tief Atem und fährt dann ruhiger und in zusammenhängender Sprechweise fort: „Kommt da heute früh — es ist kaum eine Stunde her — Herr Brause, der junge Buchhalter, Ihr wißt ja, den wir bei Euch kennen gelernt, zu uns. Und was will er — ich denke im ersten Augenblick, der Mensch treibt seinen Spott mit uns — das naseweise Ding, die Elise, begehrt er zur Frau!“

Ein Schrei des Entsetzens ertönt aus Emmys Munde und vernichtet sinkt sie auf das Sofa zurück, von dem sie sich in der Erregung soeben erhoben hatte.

Onkel Köhler hält das für einen Ausruf der Verwunderung und bringt seinen Bericht ruhig zu Ende: „Ich kenne den jungen Mann kaum noch, denn ich hatte ihn ja nur das eine Mal bei Euch gesehen. Aber die beiden Schelme haben, wie sie nun beichten, die ganze Zeit seither in heimlicher Verbindung gestanden. Gleich bei dem ersten Zusammensein haben sie an einander Gefallen gefunden, nachher beim Nachhausegehen seien sie bereits warm geworden und haben das erste Rendezvous verabredet. Und seitdem kein Tag ohne Stelldichein. Denkt Euch, die Schwerenöter! Schon will ich ärgerlich werden, aber als der junge Mann erklärt, daß er eheliche Absichten habe, daß, sobald wir es wünschen, die Hochzeit sein soll und daß er am künftigen Ersten, wie ihm sein Prinzipal heute bereits mitgeteilt habe, in die Stelle des Profuristen mit einem Jahresgehalt von achtzehnhundert Thalern aufrücken werde, da lege ich mit frohem Lächeln die Hände der Liebenden in einander.“ Onkel Köhler fährt mit der Hand über die vor Aufregung feucht werdenden Augen und schließt: „Es ist ja für uns und Lieschen ein großes Glück.“

Emmy kann nun ihre Aufregung nicht länger bemeistern. Sie springt auf und in einen heftigen Weinkrampf ausbrechend, läuft sie davon. Mit einem wütenden Blick auf den Unglücksboten folgt ihr die Kanzleirätin in das Nebenzimmer.

Onkel Köhler sieht den Davoneilenden sehr verdutzt nach. Was hat diese sonderbare Aufnahme seiner frohen Botschaft zu

bedeuten? Er blickt sinnend zu Boden. Plötzlich geht ihm ein Licht des Verständnisses auf. „Oh, hm! Wer hätte das gedacht!“ murmelt er kopfschüttelnd und leise schleicht er davon, um so bald nicht wiederzukehren. — — —

Die in ihren schönsten Hoffnungen so schmählich Getäuschte brauchte volle vier Wochen, um ihren Schmerz und ihren Aerger zu verwinden. Nach diesem Zeitraum nahm sie ihre Pläne wieder auf. Wieder war sie in Begleitung ihrer Eltern ein regelmäßiger Gast der „Heiratsabende“ im Konzerthaus, wieder bemühte sie sich, thätkräftig unterstützt von der erfahrenen Mama, auf heiratsfähig aussehende Männer eine möglichst starke Anziehungskraft auszuüben. Dreimal nacheinander schien ihr anfangs der Erfolg zu lächeln. Die betreffenden präsumtiven Heiratskandidaten folgten jedesmal willig der Einladung der Kanzleirätin „zu einem Teller Suppe.“ Alle drei ließen dem traditionellen Kalbsbraten und nicht minder der süßigen Mofel-Bowle volle Gerechtigkeit widerfahren. Alle drei rauchten die Extra-Zigarren des Kanzleirats und ließen mit guter Miene die Klavier- und Gesangsvorträge Emmys über sich ergehen. Aber sowie Onkel Hartwig auf der Bildfläche erschien und seine bekannten, sehr deutlichen Winke erteilte, verschwanden die Schändlichen jedesmal auf Nimmerwiedersehen.

Emmy verzweifelte, auf diese Weise je zu ihrem Ziel zu gelangen. Ein Jahr war fast vergangen, die Eltern hatten sich in Unkosten gestürzt, sie selbst hatte ihre ganze Liebenswürdigkeit aufgeboten und sich beinahe heißer gesungen — doch alles vergebens. Nicht um einen Schritt war sie der Erfüllung ihrer Wünsche näher gekommen. Es wurde ein großer Familienrat abgehalten und der Beschluß gefaßt, ein energisches Mittel anzuwenden. Onkel Hartwig wurde wiederum ins Vertrauen gezogen und veranlaßt, ein Inserat in die „Vossische Zeitung“ einzurücken, vermittelst dessen ein Herr für seine Nichte: „die Tochter eines königlichen Beamten, eine junge Dame von vortrefflicher Geistes- und Herzgebildung und nicht ohne Mittel“ einen Lebensgefährten suchte. Das machte sich besser, als wenn die Eltern oder gar Emmy selbst inseriert hätte. Mit Spannung wartete man auf den Erfolg der Heiratsannonce. Nach einigen Tagen erschien Onkel Hartwig mit der freudig ausgenommenen Nachricht, daß er einen passenden Heiratskandidaten gefunden zu haben hoffe. Drei Bewerber hätten sich bei ihm gemeldet. Zwei davon könnten wegen ihres reduzierten Neuzehren nicht ernsthaft in Betracht kommen, der dritte aber sei eine stattliche Erscheinung und offenbar ein wohlstatuierter Mann. Er heiße Przembsky, sei Fabrikant und vor noch nicht langer Zeit aus Polen nach Berlin übergesiedelt. Das sei alles, was er bei der ersten Entree habe in Erfahrung bringen können! Ein Fabrikbesitzer! Emmys Herz schwoll vor stolzer Hoffnung und Freude. Wenn es ihr gelingen würde, den Polen zu erobern, welche eine erkatante Genugthuung für die ihr durch Lieschen bereitete Niederlage! Die Gattin eines Fabrikbesitzers — das war doch etwas ganz anderes als die Frau eines Buchhalters.

Es wurde nun verabredet, daß Onkel Hartwig den Polen am nächsten Sonntag bei Kanzleirats einführen sollte. Natürlich sollte die Fiktion, als ob weder Emmy noch die Eltern etwas von dem Inserat und dem Zweck des Besuchs wüßten, streng aufrecht erhalten bleiben.

Der Eindruck, den Herr Przembsky, der von Onkel Hartwig als „Geschäftsfreund“ vorgestellt wurde, auf die Familie Döring machte, war kein über. Der Pole mochte etwa fünfundsiebzig Jahre alt sein und war, wenn auch kein Adonis, so doch eine höchst interessante Persönlichkeit. Groß und schlank, dunkle, stehende Augen mit einem etwas unjähen Blick, langen, schmalen Schnurrbart, blasse Gesichtsfarbe und rabenschwarzes Haar. Seine Manieren und seine Unterhaltung bezeichneten ihn als einen Mann von Welt, als einen Menschen, der viel gesehen und viel erfahren. Der Nachmittag und Abend verstrich auf das angenehmste. Herr Przembsky erzählte viel von seinen Reisen und die anderen hörten den interessanten Worten des interessanten Mannes aufmerksam zu. Sicherlich war er kein alltäglicher Mensch. Herr Przembsky erwähnte gelegentlich im Gespräch, daß er eine Stärkefabrik besitze, vorläufig nur in bescheidener Ausdehnung, die er aber schon in der nächsten Zeit bedeutend zu vergrößern beabsichtige. Er sei viele Jahre auf Reisen gewesen, habe aber jetzt das unläte Leben satt und beschloßen, sich dauernd in Berlin niederzulassen. Deutschland habe ihn von jeher vorzugsweise zugesagt und besonders seien es die deutschen Frauen, die immer den besten Eindruck auf ihn gemacht hätten. Um jedem Rückfall in seinen Wandertrieb vorzubeugen, wünsche er recht bald zu einer Berliner Familie in nähere Beziehungen zu treten. Er mache keine übertriebenen Ansprüche; Bildung und Herzengüte seien in erster Linie die Eigenschaften, auf die er sein Augenmerk richtete. Emmy schwamm in Seligkeit und Entzücken und sie gab sich alle Mühe, dem Polen die Ueberzeugung feizubringen, daß sie im Besitz der von ihm geschätzten Vorzüge.



Das Bureauhepaar Wagner,  
das gemeinsam den Krieg gegen die Engländer mitgemacht hat.

Obwohl auch auf den Kanzleirat Herr Przembsky einen imponierenden Eindruck gemacht hatte, so beschloß er doch, bevor er sich in weitere, kostspielige Verhandlungen einließ, genaue Auskunft über den Polen einzuholen. Er wandte sich zu diesem Zweck wiederum, wie vorher im Falle des Herrn Brause, an ein Auskunftsbureau. Das Bureau gab nach Verlauf von acht Tagen den folgenden Bescheid: „Przembsky rechte Feitelbaum aus Rentomischel in Posen, liegt Bernauer Straße 99, Hof 4 Treppen in Schlafstelle. Seine „Stärkefabrik“ befindet sich in einem von ihm um 3 Thaler monatlich gemieteten Waschkeller, in welchem der „Fabrikant“ eigenhändig die Stärke fabriziert, die er nachher ebenso eigenhändig an Kellergeschäfte absetzt. Außerdem ist Herr Feitelbaum ein notorischer Heiratschwindler, der Heiratsanträge zu Dutzenden, seine Bräute oder deren Angehörige anpumpt (er vermählt sich auch den geringsten Betrag nicht), um dann mit französischem Abschied zu verschwinden.“ — Man kann sich die

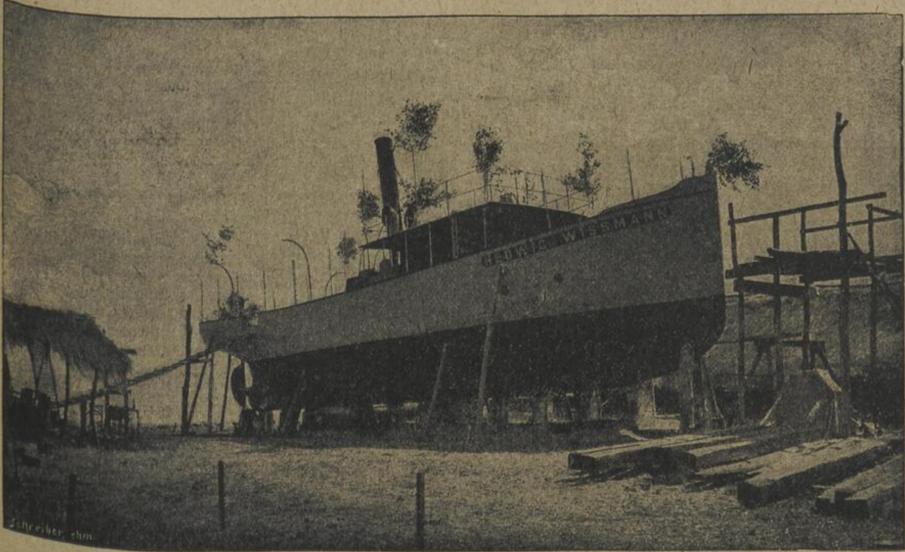
Wirkung dieser erbaulichen Auskunft, die wie eine Bombe in die Familie Döring einschlug, denken. Der interessante Pole und Fabrikbesitzer ein Heiratschwindler mit prononciert israelitischem Namen! Wo hatte man nur die Augen gehabt, das nicht gleich zu bemerken? Aber daran war nur der leichtgläubige Onkel Hartwig Schuld, der den Menschen, anstatt ihn sofort zu durchschauen, so warm empfohlen hatte. Die Bemühungen Emmys, auf dem Wege der Heirats-Annonce zu einem Gatten zu gelangen, hatten schließlich nur das Resultat, daß man in ein ernstes Verwürfnis mit Onkel Hartwig geriet und daß man wieder ein paar Wochen verloren hatte. Inzwischen hatte Emmy ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag gefeiert und ihre Lage war um nichts besser, als vor einem Jahre.

Der Mißerfolg des Inserats hatte der Familie Döring ein für allemal die Lust zur weiteren Inanspruchnahme dieses modernen Auskunftsmittels heiratslustiger Mädchen und Männer benommen. Aber wie nun zu dem ersehnten Ziel gelangen? Wochenlang überlegte und diskutierte man diese wichtige Frage. Endlich verfiel man auf den Gedanken, es einmal mit einem Chambregarnisten zu versuchen. Das Zimmervermieten an einen einzelnen Herrn, wovon natürlich mit Pension und Familienanschluß, bot die vorteilhaftesten Chancen. Man kam in tägliche Berührung miteinander, und Emmy erhielt die beste Gelegenheit, alle ihre Vorzüge ungezwungen, ohne Absichtlichkeit und ohne aufdringlich zu erscheinen, entfalten zu können. Gedacht, gethan! Die



Die New-Yorker Wasserfury im Gefängnis.

„gute Stube“ wurde für diesen Zweck hergerichtet und eine der bekanntesten Kapptafeln mit der Ankündigung „Möbliertes Zimmer zu vermieten“ neben der Hausthür aufgehängt. Es meldeten sich auch bald ein paar Studenten und andere junge Leute. Natürlich stellte die Kanzleirätin in diesen unerwünschten Chambregarnisten Bedingungen, die niemand eingehen konnte. In dieser Weise waren schon mehrere Wochen resultatlos verstrichen, als eines Tages ein Herr vorsprach, der den Anforderungen, welche die Familie Döring an ihren zukünftigen Hausgenossen stellte, zu entsprechen schien. Es war ein Mann Anfang Vierziger, von bedächtigen, fast ängstlichem Wesen. Zwei Dinge lagen ihm besonders am Herzen, wonach er sich eingehend erkundigte. Erstens ob Thür und Fenster gut schlossen, denn Zugluft sei in anbetracht seines leidenden Zustandes Gift für ihn; zweitens ob das Haus auch ein ruhiges sei. Er sei ein stiller Mann, halte sich viel zu Hause auf, liebe seine Ruhe und bezüchte Gesellschaften grundsätzlich nicht. Also ein Hypochonder. Die Kanzleirätin wußte nicht, sollte sie über diese Entdeckung frohlocken oder nicht. [Schluß folgt.]



Der Dampfer „Hedwig von Wismann“ vor dem Stapellauf.

• Gemeinnütziges. •

**Flüssiger Durchfall bei saugenden Säuglingen**, d. h. Ausscheidung dünner wässriger Stoffe, ist die Wirkung einer Entzündung der Schleimhäute und rührt von der ungesunden Milch der leberkranken Mütter her. Bei dieser Form von Dysenterie muß auf das Muttermilch eingewirkt werden. Man gebe demselben zwei Lot Ricinusöl ein. Man kann nebstdem auch dem Säugling eine mit etwas Zucker in wenig Wasser gelöste Mischung von Rhubarberwurzel, Kardamomsamen, Ingwer und Opium zu gleichen Teilen reichen.

**Gegen Kolik bei Pferden** empfiehlt sich als raschwirkendes Mittel folgendes: Eine Handvoll Hopfen wird mit heißem Wasser überbrüht, dieses nach dem Ziehenlassen abgeseiht, in eine Flasche gegossen und dem Pferd warm eingeschlitten.

**Gegen muffigen Geruch** bei Braugerste sind trockene Malzkeime das beste Mittel. Die Malzkeime werden mit der Gerste gut vermischt durch Ueberstreuen und Umschäufeln des Hansens in gutgelüftetem Raum. Die Malzkeime nehmen den muffigen Geruch an und werden dann ausgeföhrt. Man kann sie, falls der Geruch nicht zu stark ist, an Kühe verfüttern oder als Dünger verwenden.

**Topfgewächse**, die in Heide-Erde stehen, darf man nie zu stark austrocknen lassen, denn diese Erdart nimmt dann das Wasser sehr schwer an, so daß die Pflanzen wegen Mangel an Feuchtigkeit hinstirben können.

**Blaue Hortensien**. Damit die gewöhnlichen roten Hortensien blau werden, setzt man der Erde Eisenfeilspäne zu oder begießt sie mit gelbem Eisenvitriol im Frühjahr, sobald die Vegetation beginnt und das Experiment hat zuweilen Erfolg. Gewisser erreicht man das Ziel, wenn man Erdarten nimmt, die blaue Färbung erzeugen, als z. B. Torf- und Moorerde, welche Eisen enthält. Erden, die mit Wasser behandelt, dieses braunrot färben oder braunroten Niederschlag absetzen. Es könnte wohl auch der Versuch gemacht werden mit der Begießung von Wasser, welches über Eisenfeilspänen, Hammer Schlag, rostigen Nägeln zc. steht.

**Die Baumspähle** sollten oben nach dem Baume hin abgefrägt oder gerundet werden, damit dieser beim Sturme nicht an den scharfen Kanten beschädigt werde.

**Eine gute schwarze Zeichenfarbe für Holz**, die sich besonders zum Signieren von Kisten eignet, stellt man dadurch her, daß man 1 Pfund Blauholz in 1/2 Liter Wasser kocht. Dann wird das Wasser abgeseiht und durch Einkochen bis auf 1 Liter verdickt, durch ein Tuch geschüttet, um zu erkalten. Durch Zufügen einiger Tropfen in Wasser aufgelösten chromsauren Kalis erhält das Blauholzwasser eine tiefdunkle Farbe und durch etwas Karbolsäure große Haltbarkeit. Wegen der Dünnschichtigkeit darf man beim Gebrauch nicht zu viel Farbe in den Pinsel nehmen.

**Eine neue Brombeere**. Unter den Pflanzen, welche der Prinz Heinrich von Orleans von seiner Reise in Sien zurückgebracht und dem „Jardin des Plantes“ zu Paris geschenkt hat, befindet sich auch eine *Rubus xanthocarpus*, die er aus den Gebirgen bezogen hat, welche Jünnan von Su-Chuen trennen. Die Früchte dieses Strauches sind gelb und haben den Geschmack der Erdbeeren. Der Strauch wird ca. 30 Centimeter hoch, er kriecht zum Teil, ist mit kleinen gebogenen Stacheln bedeckt und blüht in kleinen weißen Blümchen, die von Insekten und Bienen sehr emsig besogen sind.

• Nachtsch. •  
1. Begierbild.



2. Silbenrätsel.

bro da de düp e e eu folk gal i li ne ner nor pel phro pra  
ra re sa se statt sy ta tis trap way

Aus obigen 27 Silben sind so zehn Worte zu bilden, daß deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, eine Ballade von Schiller nennen. Es bezeichnet: 1. einen italienischen Staatsmann und Minister, 2. eine der Grazien, 3. eine Festung in Baden, 4. eine Gartenpflanze, 5. den Bewohner eines bestimmten europäischen Staates, 6. eine Grafschaft in England, 7. eine Stadt in Irland, 8. einen Ort in Schleswig, 9. einen Fluß in Spanien, 10. einen hohen Beamten des alten perijischen Reiches.

3. Rätsel.

Kein Warengeschäft, ob groß, ob klein,  
kann ohne das Wort mit **R** gedeih'n.  
Mit **L** gehört es zu einem Spiel,  
Auch bewegt es sich immer schnell und viel.  
Mit **S** ist es ein verächtlich Wesen,  
Recht zur Abschreckung ausserleant.  
Mit **T** wird ein Heiliger zubenannt,  
Zu Christi Zeiten wohl bekannt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wer Glück hat, hat auch Pech.
2. Minas, Mantua, Amada, Irland, Erivan.
3. Reiter, Reil.

• Lustiges. •

Um Anick.



„Aber, wie sieht denn Ihr Hund eigentlich aus? Der hat ja mehrere Anicke!“  
„Das sind Reise-Eindrücke von meiner letzten Tour!“

So ähnlich.

Auf einer Schmiege wird eine hochdramatische Historie aufgeführt. Zum Schlusse kommt der Prinz Cäsar Borgia auf die Szene und fragt schaudernd und mit einem scheuen Blick auf die umherliegenden Leichen: „Ha! wer hat das gethan?“

Der einzig Ueberlebende, der achtzigjährige Greis Ugolino, hat ihm mit furchtbarer Stimme zu verstehen zu geben, daß der Prinz selbst es war. Unglücklicherweise hat er seine Rolle nicht gelernt und verläßt sich ganz auf den Souffleur. „Ein Glender aus dem Geschlecht des Prinze!“ raunt ihm dieser zu. Und mit Donnerstimme brüllt Ugolino los: „Ein Delhändler aus Geschäftsprinzip!“

Noblesse oblige.

Verarmter Baron (welcher sich einen Hering gekauft hat): „Wollen Sie mir, bitte, das Tier nach meiner Wohnung, Blaustraße 47, IV., bringen lassen!“

Gewagt.

Schauspieler: „Da sagt mir Frau B. gestern bei meinem Besuch, sie werde nie ihre Tochter einem Schauspieler geben und heute steht in der Kritik, daß ich eigentlich gar kein Schauspieler bin. Ob ich ihr die zeige?“

Unbewusstes Bekenntnis.

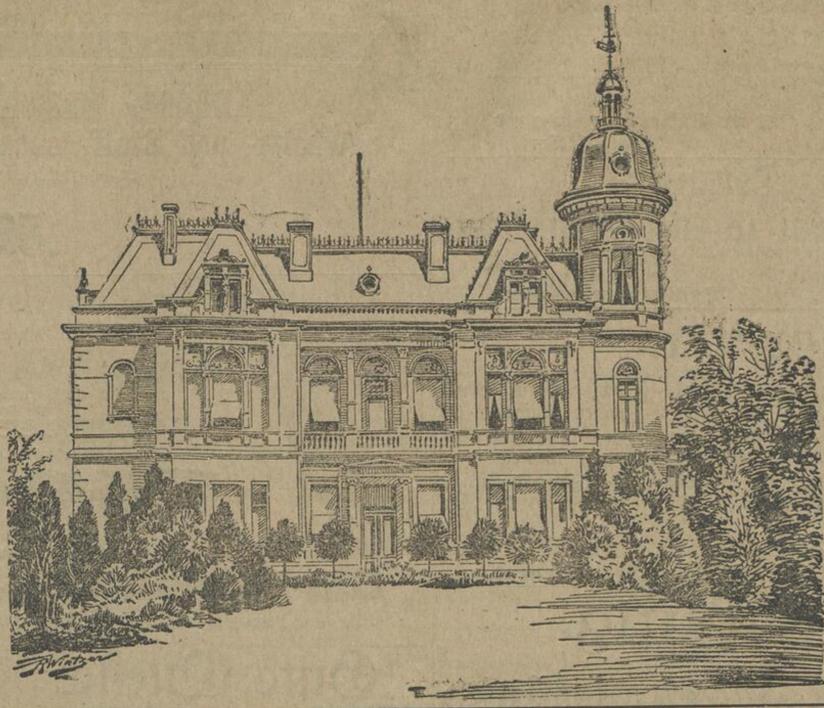
Rechnungsrat (zu seinem Kollegen): „Dir will ich es anvertrauen: Ich schreibe schon seit einiger Zeit gegen Honorar kleinere Beiträge für belletristische Zeitschriften! Du glaubst gar nicht, welch einen reizvollen Wert das Geld hat, das man sich durch Arbeit verdient!“

Pegasusliches.

Kanzleidirektor (zum Diätar): „Et, sieh da, Sie bestiegen den Pegasus? Nehmen Sie sich in Obacht, daß er Sie nicht einmal abwirft.“

Diätar: „Herr Direktor dürfen außer Sorge sein, mein Pegasus wirft nichts ab.“

# Das neue Heim des deutschen Kronprinzen in Bonn.



Der gerichtliche Sachverständige bestätigte, daß ein solcher Gebrauch in der That bestünde, und daß der Angeklagte sein Geschäft seit Jahren freiwillig unter die Aufsicht des Gerichtsamtes gestellt habe.

**Bei der Explosion von 2000 Kilo Dynamit** auf einer Werft in Bone (Algier) war am Freitag eine große Menschenmenge anwesend. Steinblöcke wurden sehr weit geschleudert und trafen mehrere Personen. Ein Schützenkorporal wurde getötet und zehn Personen wurden verletzt.

**An der Pest** sind nach einer Meldung vom Sonntag in Kapstadt in den letzten 48 Stunden 16 Personen, darunter acht Europäer, erkrankt. Bis jetzt waren im ganzen 519 Pestfälle, darunter 217 mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

## Zur Explosion in Griesheim.

Seit langer Zeit ist wohl kein in seinen Folgen so entsetzlicher Unglücksfall vorgekommen wie der Griesheimer. Die ganze Fabrik, die 1700-1800 Arbeiter beschäftigt, ist binnen wenigen Stunden in Trümmer gesunken und hat eine ganze Anzahl Menschen darunter begraben. Kleine Uralen, große Wirbelungen! Ein winziger Brand konnte nicht gelöscht werden, weil die Hydranten versagten. Unbegreiflich erscheint es immerhin, daß die Mannschaften, die sahen, daß sie des Feuers nicht Herr werden konnten, die sehen mußten, daß das Feuer sich bald auch dem im Raume in großen Mengen vorhandenen gefährlichen Piktrin mitteln werde, nicht sofort die Räumung aller Gebäude veranlassen. So konnte das Schicksal viele überraschen, die die Schwere der Gefahr nicht ahnten, wenn auch immerhin die Mehrzahl sich noch frühzeitig genug in Sicherheit brachte und so mit keinen oder doch nur geringen Verletzungen davonkam. Die Zahl der Toten hat denn auch nicht die Höhe erreicht, welche die ersten Meldungen angaben; man schätzt sie jetzt auf 18. Mehr als 30 trugen so erhebliche Verletzungen davon, daß sie zeitweilig Krüppel und arbeitsunfähig bleiben werden, außerdem werden viele durch geringere Verletzungen wenigstens eine Zeitlang die Arbeit aussetzen gezwungen sein. Wie hoch sich der Materialschaden beläuft, läßt sich jetzt noch nicht annähernd feststellen, jedoch dürfte er mehrere Millionen betragen. Die Piktrinsäure ist ein Vorprodukt des rauchschwarzen Pulvers und ein äußerst feuergefährlicher Stoff, noch mehr aber die Salze dieser Säure. Drei große Fässer von je etwa 1 1/2 Kubikmeter Inhalt lagen neben jenem Raume, wo das Feuer ausbrach. Furchtbar war die Wirkung, als das Feuer die Piktrinsäure ergriff. Die starken

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor dem Schöffengericht hatte sich der Milchhändler Dietrich wegen Betruges zu verantworten. Er lieferte regelmäßig Milch an verschiedene Personen in Treptow. Bei einer Beschichtigung seines Milchwagens durch den Amtsbienner wurde festgestellt, daß die Verkaufsfässer mit der Aufschrift „Halbmilch“ versehen waren; der Angeklagte gab auch selbst an, daß er in seinem Geschäft nur Halbmilch und keine Vollmilch führe. Der Amtsbienner fragte dann die Kunden, ob sie den üblichen Preis von zwanzig Pfennig für den Liter Milch gezahlt haben würden, wenn sie gemolken hätten, daß der Angeklagte ihnen nur Halbmilch liefere. Da die Mehrzahl der Kunden diese Frage verneinte, wurde gegen Dietrich Anklage wegen wiederholten Betruges erhoben. In der Verhandlung bewies jetzt der Angeklagte zur allgemeinen Ueberzeugung, daß sehr viele Milchhändler — er selbst auch — unverfälschte Vollmilch mit Absicht unter der Bezeichnung „Halbmilch“ in den Verkehr bringen und die Verkaufsfässer auch mit der Aufschrift „Halbmilch“ versehen. Dazu seien die Milchhändler durch die Milch-Polizeiverordnung veranlaßt. Für „Vollmilch“ sei nämlich ein ganz bestimmter Mindestgehalt an Fett vorgeschrieben, obgleich es vorkommt, daß auch unverfälschte Kuhmilch unter dem Einflusse des Fettes und aus anderen Gründen vorübergehend einen geringeren Fettgehalt aufweise, als er polizeilich vorgeschrieben sei. Beispielsweise geben die Kühe sehr viele, aber fettarme „dünnere“ Milch, wenn man sie fast nur mit Wasser füttert. Der Milchhändler, unter dessen Vorräten sich eine betrübliche Milch befände, müsse trotzdem nach der Verordnung bestraft werden, auch wenn er nicht die geringste Veränderung mit der Milch vorgenommen habe. Deshalb ziehe man es vor, auch die gute unverfälschte Vollmilch unter dem Namen „Halbmilch“ in den Verkehr zu bringen, da die von einer Halbmilch polizeilich geforderten Eigenschaften in jedem Falle vorhanden seien.

mir die Mühe ab, setzte sie sich selbst auf und betastete meinen Kopf. „Eine kleine Beule, ach, aber so eine ganz kleine, niedliche Beule...“ ist eigentlich gar keine Beule zu nennen. Nun, es ist noch einmal gnädig abgegangen — er saß nun auf dem hohen Pferd — „danken Sie dem Himmel, daß es so abgegangen ist. Hätten Sie Unglück haben sollen, konnte es schlimmer kommen.“ Er legte sich aufs Witzemachen. „Aber was hätte es schließlich geschadet, wenn der Bauch ein kleines Loch bekam? Sie hätten sich vierzehn Tage göttlich gethan und das schwere Geld von der Versicherung eingestekt. Sehen Sie, ein Unglück zieht stets ein Glück nach sich. Sie sind doch gegen Unfall versichert, nicht wahr?“ Mein Kopf brummte entsetzlich von dem Schmitz, und ich konnte nur „nein“ hauchen. Hammer zog die Augenbrauen in die Höhe. „Wie“, räsonierte er. „Sie sind nicht versichert? Mein Herr, das ist ein straflicher Leichtsin.“ So sind Sie wohl auch nicht gegen Tod versichert?“ Meine Beine wankten, ich mußte mich in den Chaußeegraben setzen. „Auch nicht? Aber, Berechtigter, Sie verständigen sich gegen Ihre Angehörigen. Sie meinen, Sie haben weder Frau noch Kinder? Ja, Sie haben aber Brüder und Schwestern, Neffen und Nichten, und alle wollen Sie einmal beerben. Mein Gewissen läßt nicht zu, daß Sie sich länger gegen diese braven Leute verständigen. Dem muß abgeholfen werden.“ Er setzte sich neben mich, zog ein Bündel Papiere aus der Tasche, dazu ein Patent-

Mauern flogen nach allen Seiten, starke Eisenschienen wurden in kleine Stücke gerissen und was ihnen im Wege stand, wurde von der Wucht des Fluges mitgerissen. So erklärt es sich auch, daß mancher Leiche der Kopf oder irgend ein Glied fehlt, das wie abgetrennt erscheint. Dazu kam, daß sich das Feuer im Nu auf die sämtlichen Gebäude erstreckte, und fürchterlicher Qualm und Geräusch die Luft erfüllte. Es muß ein geradezu entsetzlicher Anblick gewesen sein, halb verkohlte, angebrannte Leichen in der gelblichen Farbe, die das Piktrin verleiht, eingerammt zu sehen zwischen Mauer-, Holz- oder Eisenspländen. Außerlich machte sich die Explosion durch ein donnerartiges Getöse bemerkbar, das man sehr deutlich in Frankfurt wahrnahm, ohne zu ahnen, welch schreckliches Unglück es ankündigte. In weitem Umkreise von der Unglücksstätte wurden alle Fensterscheiben eingedrückt und in der näheren Umgebung sind Mauerriße und -löcher Zeugen der Wucht der Erschütterungen. Sogar über den Main hinweg flogen die glühenden Eisenteile und setzten dort drei Scheunen in Brand. Nur dem thätigen Eingreifen der Einwohner und der von der Hauptbrandstelle zu Hilfe geeilten höchsten Feuerwehrgelände es, hier das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der ganzen Einwohnerschaft von Griesheim bemächtigte sich eine furchtbare Angst, die aufs höchste stieg, als Signale der Feuerwehrgelände die Bewohner aufforderten, ihr Heim zu verlassen, da jeder Augenblick eine neue, noch gewaltigere Explosion erfolgen könne, die ganz Griesheim in wenigen Sekunden in Trümmer zu legen vermöchte. Doch ein günstiger Wind verhielt das Unersehene; in äußerst gefährlicher Nähe lagerten Benzinbehälter, die, wenn sie mit dem Feuer in Verbindung gekommen wären, Griesheim vollständig in die Luft gesprengt hätten. Wäre der Wind von der entgegengesetzten Richtung gekommen, so wäre das Schicksal des Ortes besiegelt gewesen, so aber trieb er das Feuer von dem gefährlichen Stoff ab den heißen Fabriken von Noefel, Istel u. Komp. und von Marx u. Müller zu, die denn auch so gut wie vernichtet wurden. Herzzerrend war der Anblick der auf den Gerzlerplatz gestürzten Einwohner. Was man in der Eile hatte mitnehmen können, lag dort wie neben- einander. Verzweifelt liefen Frauen, viele mit kleinen Säuglingen, umher, ungewiß, ob sie der Ernährer beraubt, dazu von allen Mitteln entblößt seien oder ob ein glütiges Geschick sie vor diesem Schlimmsten bewahrt habe. Manche erschütternde, aber auch manche rührende Scene spielte sich hier in wenigen Augenblicken ab. Schon gab man Hab und Gut verloren, schon hatte man in den umliegenden Ortschaften und in Frankfurt wenigstens für die erste Nacht ein Unterkommen gefunden, da trat die glückliche Wendung ein. Gegen acht Uhr war die größte Gefahr vorüber, und man durfte wieder in die Stadt zurück. Besonders schwierig gestaltete sich das Rettungswesen. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, so konnte man doch wenig machen, da die Blut ein Vordringen verhinderte. Nichtsdestoweniger setzten die wackeren Feuerwehrleute, die aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, mit Todesverachtung die Arbeit den ganzen Abend und die ganze Nacht hindurch fort, bis am Morgen gegen vier Uhr die Hauptgefahr als beseitigt galt. Nicht minder opferwillig zeigten sich die Krankenpfleger und Sanitätsmannschaften, die Verwundeten und Verletzten zu verbinden und in ein Krankenhaus zu bringen.

## Buntes Allerlei.

**Nicht übel!** Um dem mangelhaften Schulbesuch in Holland abzuhelfen, hat die dortige Regierung bestimmt, daß die Polizeibeamten schulpflichtige Kinder, die sie schulschwänzend umherlungern sehen, mit sanfter Gewalt und gutem Takt der Schule zuzuführen haben. — Man merkt doch immer wieder, daß eine sanftere Frauenhand über dem glücklichen Holland waltet.

**Ein Wort mit 111 Buchstaben** hat jemand zusammengestellt. Das Wortungelüm lautet: Antialkoholongremitglieberverzeihnisjes' drud kosten voranschlagsprüfungs kommissions versammlungseinladungsarten.

„Herr Frischmann,“ fuhr ich auf, „dieser Lump?“  
„Yes, dieser smarte Geschäftsmann. — Gäh!“  
Gäh kam auf den Pfiff, und mit ihr Hammer. Das war selbst dem Alten zu smart, und er fragte erstaunt: „Sie?“  
„Ja, lieber Schwiegervater,“ sprach Hammer lächelnd, „bitte, wollen Sie von diesen Versicherungsanträgen Einsicht nehmen und mir und Gäh Ihren Segen geben?“  
All right, den sollt ihr haben,“ hauchte Frischmann gerührt.  
Der Leser denkt, Hammer umarmte nun die schöne Gäh und küßte sie ab? Bewahre, das hatte Zeit; als smarterer Geschäftsmann mußte er sich zunächst mit mir beschäftigen.  
„Berehrter Herr,“ sprach er, „verzeihen Sie, aber es ging nicht anders, ich mußte Sie über den Haufen fahren. Sie verzeihen mir, nicht wahr? Bitte, bitte. Und zum Zeichen, daß Sie mir nicht zürnen, verpfänden Sie Ihre Wertpapiere gegen Diebstahl, nicht wahr?“  
„Zum Kukud mit Ihnen,“ brüllte ich und fürzte davon.  
Die halbe Nacht hindurch tönte von der Frischmannschen Veranda Verlobungsgläherlingen. Ich aber saß voll Mut und Zorn in meinem Zimmer und legte kalte Umschläge auf die kleine, niedliche Beule, die sich zu einer gräßlichen Niesenbeule ausgewachsen hatte.

**Kirchenbrand in Quedlinburg.** Am Montag früh gerieten die Türme der Benediktinerkirche in Brand. Der große Turm der Kirche ist bis auf das Mauerwerk niedergebrannt. Das Feuer wurde durch die Explosion einer Petroleumlampe in der Türmerwohnung verursacht.

**Der pfälzliche „Aufsichtler“** ist nun endlich gefaßt. Trozdem vor einigen Wochen ein Viehtreiber Namens Damian als der beständigste Aufsichtler verhaftet worden war, erfolgten doch noch weitere Unthaten. Am Sonntag gelang es zwei als Mädchen verkleideten Kriminalbeamten, den wirklichen Thäter in Ludwigshafen auf frischer That festzunehmen. Er wurde überführt, als er am alten Rangierbahnhof im Straßengraben mit gezücktem Messer auf der Lauer lag. Einem der Schutzleute gelang es, ihn sofort das Messer zu entwenden, worauf er dingfest gemacht wurde.

**Erstappte Banknotenfälscher.** Im Wiener Borori Mauer wurden in zwei Nachbarwillen häufig eingerichtete Werkstätten von Banknotenfälschern gefunden. Ihre Inhaber, Berfemer und Kani aus Semlin, sowie ihre Geldgeber wurden in Semlin verhaftet.

**Ausbreitungen Arbeitsloser.** Ein Trupp Arbeitsloser plünderte am Montag vor- mittag die Brotverkaufsstände auf dem Markt- platz in Lemberg und zog alsdann nach dem Ringplatz, wo er unter den Rufen: „Gebt uns Arbeit und Brot!“ die Marktbuden angriff. Trozdem der Bürgermeister und der Statthalter den bei ihnen erschienenen Abordnungen Arbeit in Aussicht stellten, zog ein Trupp Arbeitsloser durch die Straßen und warf zahl- reiche Fenster von Kaufläden und anderen Häusern ein. Inzwischen wurde Polizei und Militär requiriert, die die Ruhe dann wieder- herstellten.

**Ein roher Chemann.** Ins Pariser St. Germain-Spital wurde die 20 jährige Schlossergattin Dufour gebracht. Die Wurzle fanden an den Armen und Beinen stark ent- zündete Stellen. Die Patientin klagte über fürchterliches Brennen, war aber nicht zu be- wegen, die Krankengeschichte zu erzählen. Erst durch ihre Mutter wurde die Wahrheit bekannt. Wegen vermeintlicher Untreue seufzte Dufour seine Gattin an Armen und Beinen, befruchtete sie an mehreren Stellen mit Schwefelsäure und drohte sie zu erschicken, wenn sie den Spital- arzten nicht Selbstbescheidung vorläge. Dufour wurde verhaftet.

**Ein Voge mit tödlichem Ausgang** fand in London zwischen dem Engländer Roberts und dem Amerikaner Smith statt. Der letztere erhielt in der siebenten Runde einen Faustschlag auf den Kopf, so daß er ohnmächtig zu Boden sank und am nächsten Tage starb.

**Ein netter Frauenverein.** Die Polizei verhaftete am Sonntag abend im Haag mehrere Mitglieder eines Frauenvereins, welche sich mit dem Mädchenhandel befaßten. Die erste Ver- fassung einer Anzahl Mädchen nach Antwerpen sollte in den nächsten Tagen erfolgen.

**Aus Seenot gerettet.** Der dänische Dampfer „Nordlicht“ traf auf der Rückreise von Grönland den französischen Schoner „Esperance“ als Wrack an und rettete 17 Mann, die mehrere Tage auf der See unter großen Qualen herum- getrieben waren.

**Hochwasser in Rußland.** Aus der Gouvernementsstadt Tula wird gemeldet, daß der Fluß Upa in der Nacht so übermäßig aus- seinen Ufern getreten ist, daß gegen 1000 Häuser und die Baptistenstadt Tula unter Wasser standen. Ueber 100 Menschen sollen umgekommen sein, da das Wasser die Leute im Schlaf überraschte und Rettungsboote gar nicht vorhanden waren. Nach zwei Tagen fiel das Wasser.

**Im Depot der Gesellschaft „Naphtha“** zu Warschau fehlten 40 000 Rub von dem Petroleumbestande, der rechnungsmäßig vorhanden sein sollte. Der Wert der fehlenden Menge ist 60 000 Rubel. Außerdem fehlen 100 000 Rubel bar. Der Direktor der Gesellschaft ist festgenommen.

**Ein der größten rumänischen Reeder** und Getreide-Exporteure hat sich in Braila er-

# Bekanntmachung.

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr, sollen im Anker (1 Treppe) die Düngergruben beider Schulhäuser vom 1. Mai vergeben werden. Reflektanten wollen sich zur angegebenen Zeit einfinden.  
Der Schulvorstand.  
Arth. Gebler, Vors.

**Einkommensteuer (1. Termin)**  
spätestens bis 15. Mai zu entrichten.  
Schöne,  
Ortssteuereinnahme.



## Turn-Verein.

Am 5. Mai nimmt der Turnunterricht, jedoch bloß für schulpflichtige Kinder (Knaben und Mädchen), wieder seinen Anfang. Es werden daher die Eltern und die Herren Lehrer gebeten, die Kinder zum Besuch der Turnstunden fleißig anzuhalten, um ihre körperliche Entwicklung zu fördern. Die Leitung haben wiederum die Herren Turnwart **Behold** und **Oswald** gütigst übernommen. Die Anmeldungen sind bei **Obigen** zu bewirken, wobei 20 Pfg. als Anzahlung zu entrichten sind.  
Anmeldungen für Knaben und Mädchen am oben genannten Tage nachmittags 2 Uhr in der Turnhalle.  
Der Turnrat.

# Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß das **Betreten der Waldgrundstücke** während der Sommermonate (vom 15. Mai bis 15. Oktober) nur gegen Karte gestattet ist.  
Bretinig, den 1. Mai 1901.

Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seite.  
NB. Karten, zu 25 Pfg., sind zu entnehmen bei den Herren: **Friedrich Kunath, Clemens Büttig** und **Moritz Grundmann.**  
Nächsten Sonntag den 5. Mai nachm. 1/2 Uhr:

## Große Volksversammlung

auf dem Feld- und Wiesengrundstück des Herrn **Karl Weber** in der fogen. Hufe in **Großröhrsdorf**.

- Tages-Ordnung:
- Die Bedeutung des 1. Mai, Protest gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Referent Herr Reichstagsabgeordneter **Dr. Südekum**, Dresden.
  - Debatte.

Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.  
Recht zahlreichen Besuch erwartet  
der Einberufer.

### P. P.

Einem geehrten Publikum von Bretinig und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich unter heutigem Tage eine

## Fabrikation von Brause-Limonaden

in verschiedenen Sorten  
(Spezialität: Champagnerweiße u. alkoholfreies Bier), sowie ff. Mineralwässer, eröffnet habe.

Ich halte mich einem hochgeehrten Publikum, sowie den Herren Wirten zur geeigneten Abnahme aufs Beste empfohlen und sichere solide und preiswerte Bedienung zu.  
Hochachtungsvoll

**Bernhard Röntzsch,**  
Brauerei Bretinig.

## „Meteor“-Fahrräder

aus der Gewehr- und Fahrradfabrik von **Friedrich Langenhahn** in Zella St. Blasii, Thüringen, sind in jeder Beziehung erstklassige, leichtlaufende Maschinen und als solche überall beliebt und anerkannt.

Die Fabrik ist ihrem Grundsatz getreu geblieben: „Vom Guten nur das Beste zu liefern“ und hat sich von diesem Prinzip durch keine Konkurrenzmanöver abbringen lassen.

Die 1901er Modelle besitzen alle wertvollen Neuerungen und Verbesserungen und sind auf das Sorgfältigste geprüft.

Ich empfehle dieselben einer geneigten Beachtung zu billigsten Preisen und zeichne  
Hochachtungsvoll

**Bernhard Körner,**  
Uhrmacher,  
Uhren-, Goldwaren- und Nähmaschinenhandlung.

JLSE Brikets Produktion	
im Jahre 1894	5683 Waggons
„ 1895	6703
„ 1896	9957
„ 1897	16054
„ 1898	22150
„ 1899	23907
„ 1900	28429
„ 1901	47000

„Jlse“-Brikets sind zu haben bei **Gustav Gäbler, Bretinig.**

# Zur Frühjahrs-Saison bringe ich mein reichhaltiges Lager von

**Knaben- und Kinder-Anzügen, Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen**  
in empfehlende Erinnerung.  
Hochachtungsvoll

## Max Hörnig.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!



## Geldlotterie

10. Thüringische Kirchenbau-  
für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.  
Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.  
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

**75000 M.** baar

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.  
Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**  
n. die durch Plakate kennl. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

## Gute Quelle.

Kommen den **Donnerstag**, als den 9. Mai

### Schlachtfest,

Vorm. Wellfleisch, Abend Schweinsknochen und Bratwurst mit Sauerkraut.  
Ergebenst ladet dazu ein

**Rob. Steglich.**

## 10 Mk. Belohnung

erhält Derjenige, wer mir die Personen, welche in meiner Waldburg Holz und Streu entwendet, so anzeigt, daß ich dieselben richtig belangen lassen kann.  
Bretinig, den 3. Mai 1901.  
**Adolph Behold Nr. 63.**

## 20 Mk. Belohnung

erhält Derjenige, wer die Personen, welche an der Straße nach Pulsnitz die Bäumchen und Baumstämme, sowie in der Waldburg Holz und Streu entwendet, so anzeigt, daß dieselben gerichtlich bestraft werden können.  
Bretinig, den 3. Mai 1901.  
**Die Rittergutsverwaltung.**

## Schauteln,

Spaten,  
eiserne Rechen,  
hölzerne Rechen,  
— Düngergabeln —  
empfehlenswert **G. A. Boden.**

### Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **D. Haufe.** Hierbei wird mit ff. Weizenbier, sowie **Cacao mit Schlagsahne** bestens aufwarten **b. D.**

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **Gustav Hänel.**

### Goldne Sonne.

Morgen Sonntag **starkbesetzte Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **S. Große.**

## Gute Bettsfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen **F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,** oberhalb des Bergtellers.

## Sommer-, Zwirn-, Loden-

# Joppen

in verschiedenen Farben und Größen in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**Max Hörnig,**  
Schneidernstr.

## Samenkartoffeln

(Senftenberger) sind zu verkaufen Nr. 141 b.

## Ein Kinderwagen

ist billig zu verkaufen.  
**Bretinig, No. 76.**

## Fahrräder

werden zu **dauerhafter Emaillierung** und **feiner Hochglanzvernickelung** angenommen.  
Billigste Preise.  
Fertigstellung innerhalb acht Tagen.  
**Bernhard Körner,**  
Uhrmacher.

**la Bleiweiß, feinstes Dryd, Firnisse, — Lacke,** sowie div. Del- und Ralfarben.  
empfehlenswert **G. A. Boden.**

Jeden Sonntag empfiehlt guten **Kaffee-Kuchen**  
**Obermühle Bretinig.**

## „Noval“

**Ver Silberungs-Puh-Creme** verfilbert echt und polirt blank Silber, Kupfer, Messing usw., empfiehlt in Dosen a 50 Pf.  
**G. A. Boden.**

**Plüsch-Stauffer-Kitt** in Tuben und Gläsern mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen** prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**S. Steglich, Bretinig.**

## Stuhlsitze

empfehlenswert **G. A. Boden.**

Zu künstlichem **Zahnerlatz,** Plombierungen etc.  
empfehlenswert **Nich. Seifert,** Hauswaibe Nr. 57

**Drahtgeflecht, Staheldraht**  
empfehlenswert **G. A. Boden.**

Schöne **Samen- und Speise-Kartoffeln** sind zu verkaufen bei **Ernst Große, Bretinig.**

**Eine Unterstube** ist zu vermieten und 1. Juli beziehbar  
Nr. 128.

## Ein Lehrling

oder jugendlicher Arbeiter für baldigen Eintritt in die Färberei gesucht von **Gotthold Gebler & Sohn.**

Hierzu 2 Beilagen.